XIV. Jahrgang Nr. 2. Leipzig, 13. Januar 1893.

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis
herausgegeben
von
Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnementspreis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰.

Expedition: Königsstrasse 13.
Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰.

Zur Melanchthon-Literatur.

II.

Das fünfte Kapitel bringt den interessanten Entwurf einer theologischen Promotionsordnung für die Universität Frankfurt von 1546, als deren Verfasser Hartfelder, wie mir scheint, mit guten Gründen Melanchthon annimmt. Er theilt sie uns aus einer münchner Handschrift mit. Ich notire aus derselben hier nur den für die Gegenwart interessanten Artikel über die Lehrverpflichtung akademischer Docenten jener Tage. Bei der eigenthümlichen Position, welche Joachim II. kirchenpolitisch einhielt, ist es verständlich, dass Melanchthon die Augsburgische Konfession als Symbol nicht nennt, dafür erfolgt hier die Verpflichtung auf das apostolische und nicänische Symbol und auf die vom Kaiser anerkannte märkische Kirchenordnung, und ganz Melanchthonisch ist es, wenn er auch hier die in der Kirchenordnung vorgetragene Lehre als die der „katholischen Kirche Gottes“ bezeichnet, und lehrreich ist es, dass neben anabaptistischen Irrlehren und denen der „hypocritae“ (so werden umschreibend die Römischen genannt) besonders jede Abweichung von den Dogmen abgewehrt werden soll, die durch die Koncile von Nicaea, Konstantinopel, Ephesus und Chalcedon sanktionirt worden sind; man sieht, wie sehr hier die evangelische Kirche als gereinigter Katholicismus und Erbe der altkirchlichen Dogmenbildung beurtheilt wird.

Kapitel 6 bringt einen Melanchthon'schen Versuch, die mittelalterlichen Kalenderverse, die unter dem Namen des Cisiojanus bekannt sind, in erträgliche lateinische Verse umzusetzen und dabei zugleich die in diesen Versen vorkommende Fülle von Heiligentagen auf diejenigen zu beschränken, die noch in der evangelischen Christenheit beibehalten wurden. Hartfelder theilt die Verse aus einem Buche des rostocker Chytraeus von 1593 mit; er hat übersehen, dass dieselben in einem viel bekannteren Buche älteren Datums schon anzutreffen sind, nämlich in dem weitverbreiteten „Calendarium Historicum“ des wittenberger Paul Eber. Hier finde ich sie wenigstens wieder in der Ausgabe Wittenberg 1566 (in meinem Besitz). In Kapitel 7 setzt Hartfelder seine Bemühungen fort, zum Corp. Ref. eine Nachlese von Gedichten Melanchthon's zu liefern. Schon in seinem grossen Werke über Melanchthon hatte er vier Jugendgedichte nachtragen können; jetzt ist die Nachlese bereits auf zwölf Nummern angewachsen, er ist aber überzeugt, dass weiteres Suchen auch fürder noch weiteres Material zu Tage bringen wird. In der That hat kurz zuvor Neubaur in der „Altpreussischen Monatsschrift“ XXVIII, S. 273 ff. anderweitige Funde veröffentlicht. Auf S. 162 ist es ihm in Anm. 2 begegnet, dass er nur mit verschiedenen Worten uns die gleiche Notiz zweimal mittheilt, offenbar ein Versehen bei der Korrektur des Buches.

In Kapitel 8 bekommen wir eine Nachlese anderer Art. Auch von Melanchthon gibt es ein Seitenstück zu Luther's Tischreden, zwar nicht an seinem Tische bei den Mahlzeiten gesammelte Aussprüche, aber Sammlungen der zahlreichen, eingestreuten Anekdoten, Sentenzen, Apophthegmata, Lebenserinnerungen, die er in seine Vorlesungen einzustreuen pflegte. Weniges davon war bisher gesammelt, früher Gesammeltes auch wol wieder in Vergessenheit gekommen. Hartfelder trägt jetzt zusammen, was er einmal bei Manlius in der bekannten Tischredensammlung „Collectanea“ und bei Schelhorn „Ergötzlichkeiten“ Bd. II bereits gesammelt fand, daneben aber auch Neues aus der münchner Handschrift Clm. 941. Leider trifft diese Veröffentlichung mit einer ähnlichenv on Georg Loesche in seinen „Analecta“ (Gotha 1892) so zusammen, dass keiner die Arbeit des anderen mehr hat benutzen können. Ich verweise daher auf diese Paralell-Publikation mit ihren schätzenswerthen Anmerkungen und der Einleitung, insofern dieselbe über diesen Literaturzweig orientiert.

Ein buntes Kapitel folgt sodann unter dem Titel: „Angaben zur Biographie Melanchthon's“, eine reichaltige Sammlung von Lesefrüchten, theils aus der eben bezeichneten Literatur, theils einer in Hannover befindlichen ungedruckten Lebensbeschreibung Melanchthon's, theils Briefen von Zeitgenossen entnommen. Besonderes Interesse erweckt hier die dem Briefe eines Polen von 20. September 1533 entnommene Mittheilung, aus der zu ersehen ist, dass an den Machinationen, welche nach dem Augsburger Reichstage betrieben wurden, um Melanchthon zur katholischen Kirche zurückzuführen, der Bischof von Kulm betheiligt war, und dass eine Einladung an Melanchthon nach Polen zu kommen, im Zusammenhang mit diesen Projekten stand. Der Bischof von Kulm offenbart hier, dass der päpstliche Legat Aleander sich schon unsägliche Mühe gegeben, Melanchthon nach Rom oder an eine italienische Hochschule zu locken, und man erkennt, dass die Hoffnung damals noch nicht ganz aufgegeben war, mit solchen Lockungen und Versprechungen etwas auszurichten. Die eben veröffentlichten „Nuntiaturberichte“ I, 140, sowie Lämmer's „Monumenta Vaticana“, p. 85. 97. 103. 128 bringen über dieselbe Angelegenheit weiteres interessantes Material.

Es folgen in Kap. 10 Ergänzungen zu der Bibliographie im Corp. Ref., beschränkt auf diejenigen Schriften, welche den Humanisten und Schulmann Melanchthon uns darstellen. Jeder, der auf dem Gebiete der Melanchthon-Bibliographie zu arbeiten gehabt hat, weiss, wie unendlich viel hier noch zur Ergänzung des Corp. Ref. nothwendig ist. Die zahlreichen Angaben, die hier zusammengestellt sind, müssen daher dankbar begrüsst werden. Verwiesen sei aber zugleich auf die Beiträge, welche jüngst auch Neubaur a. a. O. S. 246 ff. zur Bibliographie geliefert hat. In Kapitel 11 erhalten wir die Nachricht, dass die in antiquarischen Katalogen häufig anzutreffende Notiz bei alten Drucken „Aus der Bibliothek Melanchthon's“ oder „mit Randbemerkungen von Melanchthon's Hand“ irreleitende Angaben sind, welche auf den Schwindel zurückgehen, den der englische Auktionskatalog von 1835 sich mit der Bibliothek des frankfurter Sammlers Dr. Kloss erlaubt hat, um in der Auktion höhere Preise zu erzielen. Es ist derartigen Anpreisungen mit Misstrauen zu begegnen. Kapitel 12 endlich bringt eine Sammlung von Lobgedichten und Epitaphien, wie sie Zeitgenossen in grosser Zahl dem Praeceptor Germaniae gewidmet haben. Durch ein sorgfältiges Register hat uns

Hartfelder die Benutzung der mancherlei Briefe, Akten und Nachrichten, die hier zusammengetragen sind, in erwünschter Weise erleichtert.

Man kann im Blick auf diese neueste schöne Publikation den Wunsch nicht zurückhalten, dass Hartfelder sich entschliessen und die erforderliche Unterstützung dazu finden möchte, uns eine neue, vollständige und kritisch zuverlässige Ausgabe des Briefwechsels Melanchthon's zu schaffen, oder dass er wenigstens, wenn das als ein zu grosses Unternehmen erscheint, einen vollständigen Supplementband herstellen möchte, der ausser den nothwendigen Berichtigungen zu den Briefen im Corp. Ref. alles seither publicirte Briefmaterial an einem Orte sammelte. Denn zur Zeit findet auch der Fachgelehrte sich nicht mehr zurecht unter den massenhaften Nachträgen, die in Zeitschriften, Programmen und Büchern in einer von Jahr zu Jahr wachsenden Fülle ans Tageslicht kommen. Während ich dies schreibe, gehen mir als neuester Zuwachs auf diesem Gebiete O. Vogt's „Ungedruckte Schreiben von Pommern an Melanchthon“ (in „Baltische Studien“) zu. Wie würde die reformationsgeschichtl. Forschung es Hartfelder danken, wenn er an diese nothwendige Sammlung mit rüstiger Hand sich begeben wollte. Besser gerüstet als er wäre unter uns niemand für diese Arbeit.

Ein besonders werthvoller Schmuck des Buches ist die gelungene photographische Reproduktion des wenig gekannten Bildes Melanchthon's von Hans Holbein d. J. nach der Kopie desselben im Kestnermuseum zu Hannover. Es gewährt ein grosses Interesse, dies Bild des 32jährigen mit dem bekannten drei Jahre älteren von Dürer's Hand zu vergleichen.

Kiel. G. Kawerau.

Lindsay, James, M. A., B. D., B. Sc. etc. (Minister of the Parish of St. Andrew's, Kilmarnock), **The Progressiveness of Modern Christian Thought.** Edinburgh & London MDCCCXCII, W. Blackwood & Sons (XIX, 182 p. 8). 6 s.

Der Verf., Geistlicher zu Kilmarnock in Irland, ist kein radikaler Fortschrittler, sondern ein spekulativer Vermittlungstheolog, dessen Fortschrittsgedanken sich auf dem Grunde einer gemässigt konservativen christlichen Welt- und Lebensansicht bewegen, also seinem Titelmotto: „Respice, aspice, prospice“ entsprechen. Gestützt auf gründliche Belesenheit in der neueren und neuesten theologischen Literatur sowol Englands wie Deutschlands, sucht er ein gesundes stetiges Fortschreiten der christlichen Theologie in der Richtung auf Erweiterung und Befestigung ihrer Beziehungen zur fortschreitenden Welterkenntniss als gegründet im Wesen des Christenthums, gemäss jenem Pauluswort: „Alles ist euer“ (1 Kor. 3, 23) darzuthun. Die Erkenntniss von dieser Fortschrittstendenz als einer nothwendigen, der christlichen Wahrheit als solcher innewohnenden, belegt er mit Zeugnissen nicht nur britischer, sondern auch deutscher Theologen von Ansehen. Von den letzteren sind es namentlich K. Ullmann und R. Rothe, auf die er sich hierfür beruft, auf ersteren mit Bezug auf seinen Anspruch: weder starrer Stillstand noch Revolution, sondern „Evolution und Reform“ müsse die Losung sein, auf letzteren unter Citation des bekannten Apophthegma (aus „Stille Stunden“, S. 357): „Das Christenthum ist das allerveränderlichste: das ist sein besonderer Ruhm“. Den Eingangsbetrachtungen, welche dies im allgemeinen darthun, lässt Lindsay in den mittleren Abschnitten des Buches speciellere Nachweise darüber folgen, wie die genannte Fortschrittstendenz bereits seit Jahrzehnten auf den einzelnen Hauptgebieten des christlich-kirchlichen Lehrganzen sich zu bethätigen begonnen habe. So auf dem der Lehre von Gott und seiner Schöpfung (Kap. 3), von der göttlichen Offenbarung und Schriftinspiration (Kap. 4), von der Sünde und Erlösung (Kap. 5), von der Kirche und den letzten Dingen (Kap. 6). An mancherlei Zugeständnissen an moderne „wissenschaftliche“ Aspirationen und Spekulationen fehlt es selbstverständlich nicht; vgl. namentlich die Erörterungen über das Schöpfungsdogma, wo „the compatibility of the theory of evolution with the doctrine of creation“ als den Annahmen des „modernen christlichen Glaubens“ entsprechend konstatirt wird (p. 82 f.), sowie die über die alttestamentlichen Grundlagen der neutestamentlichen Gottesoffenbarung, wo der messianische Weissagungsbeweis für's Christenthum ungefähr zu der Fassung, wie sie bei uns seinerzeit Riehm vertrat, ausgestaltet erscheint (p. 99 ff.). Aber extrem naturalistische Anschauungen weist der Verf. mit Bestimmtheit zurück. Er hält fest an der Thatsächlichkeit der neutestamentlichen Wunder (p. 97 ff.), an der vollen Geschichtlichkeit der Auferstehung des Herrn (wo die Visionshypothese, auch in ihrer modernsten Fassung, wie bei O. Pfleiderer und Weizsäcker, verworfen wird, p. 122 f.), an dem tieferen, mystisch übernatürlichen Gehalt der Heilsthatsache der Versöhnung durch Christi Todesleiden (unter ausdrücklicher Verwerfung Ritschl's, p. 121 f.), an einem finalen Dualismus der Vergeltung im Jenseits (unter Ablehnung beider heterodoxer Annahmen: des Rothe'schen annihilationism wie des restoratism Schleiermacher's etc. p. 144 ff.). Das die „christliche Theologie der Zukunft“ behandelnde Schlusskapitel (p. 151 ff.) eröffnet zwar eine Perspektive auf fernere umbildende Operationen, welche ein gesunder und massvoller theologischer Fortschritt noch mit manchen Bestandtheilen des christlichen Lehrganzen vorzunehmen sich veranlasst sehen könne, weist aber den Gedanken an ein etwaiges schliessliches Abwerfen aller fest formulirten Dogmen, also an Herstellung eines „undogmatischen Christenthums“ gemäss Dreyer's Vorschlag, entschieden zurück. Vielmehr stimmt der Verf. ein in die Forderung Frank's („Glaube und Theologie“, S. 26 seiner dogmatischen Studien): „Eine Theologie brauchen wir, die aus dem lebendigen evangelischen Glauben geboren einem Baume gleicht, der in seiner harmonischen Ausgestaltung Ausdruck ist der Triebkraft, woraus er stammt, einem Baume, dessen Aeste und Zweige bis in ihre letzten Ausläufer durchdrungen sind von dem Lebenssafte, der aus der Wurzel des Glaubens emporquillt“. Das Buch ist von mehrseitigem lehrreichen Interesse, besonders auch als ein erfreulicher thatsächlicher Beleg dafür, dass es keineswegs die negative deutsche Theologie allein ist, zu deren Studium man in den englisch-theologischen Kreisen gegenwärtig sich hingezogen fühlt.

†.

Lobstein, P. (professeur à la faculté de théologie de Strasbourg), **Etudes christologiques. La doctrine des fonctions médiatrices du Sauveur.** Strasbourg 1892, Librairie Bull. 60 Pf.

Sind wir durch die H. Schrift, die Geschichte und die Dogmatik berechtigt, das dreifache Amt Christi zu lehren? Das ist die Frage, die der Verf. in diesem neuen Hefte seiner „Christologischen Studien“ nach der von ihm beliebten Methode untersucht. Erst werden die Bibelstellen aufgeführt, auf welche man gewöhnlich das munus triplex gründet, und denselben die weiter nicht bewiesene Behauptung beigefügt, dass man Christo die drei Aemter nur zuschreiben darf, indem man denselben blos moralische und religiöse Tragweite beilegt. Im Grunde seien es nur bildliche Redensarten, wie wenn z. B. Jesus der gute Hirt genannt wird. Wir machen uns aber von Christi Werk eine viel höhere Idee, als dass wir sie in die drei Ausdrücke: Prophet, Hohepriester und König fassen sollten. Im historischen Theil weist der Verf. nach, wie die Eintheilung in drei Aemter erst allmählich in die Dogmatik eingeführt worden und heute noch von orthodoxen Theologen wie Frank verworfen, von negativen wie Pfleiderer beibehalten wird, also nicht stricte als Dogma angesehen werden dürfe. Dogmatisch geredet, gehöre der Ausdruck „Aemter“ eigentlich der Rechtssphäre und nicht dem religiösen Gebiete an; diese Aemter entsprechen auch nicht der innigen und wahren Natur der Bilder des Alten Bundes. Richtiger sei es mit der Schrift von Jesu Sendung zu reden: „Er ist gekommen“, „er ist erschienen“ etc. Ueberdies sei es schwierig, die Aemter mit dem doppelten Stand Christi in Einklang zu bringen, eine Schwierigkeit, die uns durchaus nicht unlösbar scheint. Und weil Christus zugleich Priester und Opfer gewesen, so dürfe man ihn nicht Hoherpriester nennen, ein Einwand, der in Hebr. 7, 26 ff. kurz und gründlich widerlegt ist. Gnade findet in Lobstein's Augen allein das königliche Amt; denn „Christus hat ein Königreich gestiftet dadurch, dass er uns Gott geoffenbaret hat, indem er sich selbst offenbarte, dadurch dass

er sich uns gegeben hat, indem er sich am Kreuz opferte". Warum die beiden ersten Aemter, die zu bildlichen Ausdrücken herabgesetzt werden, im königlichen Amte aufgehen sollen, sagt der Verf. in seinen „Positiven Schlussfolgerungen" mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig lässt. Das Erlösungswerk bietet für den christlichen Glauben, also auch für das dogmatische Denken, zwei Seiten: „das religiöse Bewusstsein des Gläubigen erfasst in Christo die vollkommene Offenbarung Gottes; das sittliche Bewusstsein des Gläubigen erkennt und begrüsst in Christo die vollkommene Offenbarung (la manifestation accomplie) des Menschen. In Ihm und durch Ihn erfahren wir durch den entschiedensten Beweis, durch die direkte und unmittelbare Erfahrung, was Gott für uns ist, und was wir für Gott sind" (p. 28). In diese Worte fasst Lobstein zusammen, was die alte Dogmatik das prophetische und das hohepriesterliche Amt Christi nennt, und indem er so an Stelle der Kategorien des jüdischen Denkens (catégories de la pensée juive) deren Vertreter aber die Apostel sind, die allgemein fassbaren (universellement accessibles) Begriffe der Religion und der Moral setzt, meint er den christlichen Gedanken nicht geschwächt, sondern gestärkt zu haben (p. 29). Und doch hat er ihn bedeutend geschwächt. Nicht weil er ein dogmatisches Schema, das schliesslich nicht unumgänglich nöthig ist, verwirft. Aber es handelt sich, wie er selbst im Eingang bemerkt, hier nicht blos um eine Form der Lehrdarstellung, sondern um die zu Grunde liegenden dogmatischen Anschauungen und Lehren. Und in diesen weicht Lobstein offen von der H. Schrift ab, die deutlich lehrt, dass Jesus unser Prophet und Hoherpriester ist. Er hat in dieser Abhandlung wiederum an Stelle der Schriftlehre das religiöse und das sittliche Bewusstsein gesetzt und auf Grund des vermeintlichen Inhalts dieses Bewusstseins die klare Schriftlehre umgedeutet und ihren Inhalt verflüchtigt. Wenn er das munus triplex, das er aus der Dogmatik entfernt, in der Predigt und Katechese noch beibehalten wissen will, so finden wir das weder logisch noch richtig. Denn eine Lehre, die an sich nicht wahr ist, soll man das Christenvolk auch in keinerlei Weise mehr glauben machen. **A. Hamm.**

Franken, Württembergisch. Neue Folge IV. Beilage zu den württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte, hrsg. vom historischen Verein für württembergisch Franken. Schwäbisch Hall 1892, Druck von Em. Schwend (58 S. gr. 8).

Die theologischen Literaturblätter kommen nicht zu häufig in die Lage, auf die Veröffentlichungen der Geschichtsvereine Rücksicht nehmen zu müssen. Denn das Interesse der Vereine ist nur zu oft für alle möglichen anderen Dinge rege, nur nicht für kirchliche; öfters bieten sie auch Steine statt Brot, ohne dass die Männer der Wissenschaft bessernd eingreifen. Wenn Ref. auf die neueste Gabe des Vereins für württembergisch Franken an seine Mitglieder aufmerksam macht, glaubt er auf den Dank aller, welche sich für die Geschichte der vorreformatorischen Zeit und der Orden interessiren, rechnen zu dürfen. Denn in der auch durch den Buchhandel zugänglichen Schrift bietet Prof. Dr. Kolb am Gymnasium in Hall eine sehr gründliche und anziehend geschriebene Studie „Zur Geschichte der Franziskaner in Hall" dar, welche zur Erforschung der Geschichte der Franziskanerklöster überhaupt ermuntern dürfte. In die Anfänge des Klosters fallen lebhafte Streitigkeiten mit der Weltgeistlichkeit in Hall und mit der hochbedeutsamen Sekte von Hall, die Kolb theilweise abweichend von des Ref. früheren Aufstellungen, aber ansprechend beleuchtet. Von besonderem Werth ist der eingehend auf Grund von unbenutzten Akten geschilderte Reformationsversuch, welchen die Reichsstadt Hall unter schweren Opfern von 1481 an jahrelang zu bewerkstelligen sucht, um dem verkommenen Kloster aufzuhelfen. Aber niemand, weder Papst noch Kaiser noch weltliche Fürsten können der Stadt dieses durchaus nöthige Werk durchführen helfen. Die schlauen Konventualen in Hall wissen überall auszuweichen; zuletzt nehmen sie eine Regel an, die sie scheinbar den Observanten nähert, aber sonst bleibt es beim Alten. Da gründen die Haller endlich 1502 eine eigene Prädikatur und schaffen damit einen neuen geistlichen Mittelpunkt für das kirchliche Leben der Stadt. Das Franziskanerkloster aber wird in den ersten Jahren der Reformation nach kurzem, aber heftigem Widerstand gegen Joh. Brenz zu Boden geworfen und hinweggefegt; ein wohlverdientes Geschick hat die Mönche ereilt.

Auf die Abhandlung lässt Kolb Regesten der Urkunden des Franziskanerklosters in Hall folgen, welche die angebliche Armuth des Bettelklosters schlagend beleuchten. Auch die folgenden kleineren Beiträge dürften da und dort Interesse finden. Besonders gilt dies von

der genauen Beschreibung, welche der Vorstand des historischen Vereins für württembergisch Franken, Prof. Gaupp, den Reliquien gewidmet hat, welche sich beim Abbruch des Altars in der Pfarrkirche zu Michelfeld bei Hall vorfanden. Der Altar wurde 1282 geweiht. Das eigenartige Glas, welches das Titelbild wiedergibt, dürfte zu den ältesten seiner Art gehören und die Aufmerksamkeit der Freunde kirchlicher Alterthümer verdienen. Die Beschreibung des Reformationsjubiläums 1817 in der einstigen Hauptstadt des Deutschordensgebietes Mergentheim, in dessen Umgegend die Konfessionen jahrhundertelang sich stritten und gegenseitig quälten, kann man nur mit schmerzlichem Bedauern über längst entschwundene bessere Tage lesen.

Nabern. **G. Bossert.**

Bock, G. J., Es gibt nur ein Geheimnis — das Leben. Naturwissenschaftliche Gedanken in christlichem Gewande. Leipzig 1893, Deichert Nachf. (151 S. 8). 1. 80.

Simplex sigillum veri! An diesen Spruch, bekanntlich den Gedenkspruch, womit das Grab des grossen und frommen Mediciners Boerhaave in Leiden († 1638) seinerzeit geziert wurde, fühlt man beim Lesen der zwar schlichten, aber sinnigen und manches Erquickliche und Kernhafte umschliessenden Ausführungen dieses Schriftchens sich erinnert. Gleich der im vorigen Jahre erschienenen Broschüre „Naturwissenschaft und Bibel" (vgl. Jahrg. 1892, Nr. 38) verfolgt auch die vorliegende Studie das Ziel, gemäss der von H. Drummond gegebenen Anregung das Analoge und Uebereinstimmende in beiden Offenbarungen Gottes: dem Buch der Kreaturen und dem Buch der H. Schrift hervorzuheben. Die diesmal zur Darlegung gelangenden Grundgedanken sind: Gott ist der unsichtbare Urheber sowol des organischen und des geschöpflich-geistlichen wie auch des göttlichen Lebens. Er allein vermag das durch Schuld des Stammvaters dem geistlichen Tode verfallene Menschengeschlecht zu neuem Leben zu erwecken. Er thut dies durch den freien Gnadenakt der h. Taufe. Doch ist diese noch nicht eigentlich unsere Neugeburt, sondern zunächst nur unsere Zeugung zu neuem geistlichem Leben. Die Geburt in dasselbe bedarf noch weiterer Vorbereitungsakte, wie vor allem der Pflege und Förderung des neuen Lebenskeims durch die Speisung mit dem Himmelsbrot des Leibes und Blutes Jesu Christi; sie erfolgt für die, so ihrer würdig und theilhaftig werden, erst im Tode des alten Menschen. Erst der leibliche Tod ist unsere Geburtsstunde zum neuen und höheren Leben. Werke nimmt niemand mit hinüber in das ewige Leben (vgl. Röm. 3, 20), wol aber Charaktereigenschaften, Eigenthümlichkeiten des in und mit Christo gebildeten Charakters; sie sind es, was Gal. 5, 22 als „Frucht des Geistes" bezeichnet wird. Der „freie" Wille des Menschen hört im neuen Leben des Jenseits auf; denn dort lebt man als ganz an Gottes Willen Gebundener und darum in Ihm Seliger. Und nicht blos als Geist, sondern auch als Leib wird der Mensch in der neuen Seligkeitswelt fortleben; ein neuer (geistlicher) Leib wird ihm erwachsen, gemäss jenem Geheimniss, das die H. Schrift an zahlreichen Stellen, vor allem klar und ergreifend in 1 Kor. 15, 36 ff. verkündet. Anhangsweise handelt der Verf. (S. 101 ff.) noch über die Wunder, die er (ihrem engeren und eigentlichen Sinne nach) auf das Gebiet der Heilsgeschichte im A. und N. T. beschränkt wissen will; ferner über Gebet und Gebetserhörung, über Bekehrung, Heiligung und Entfallen aus dem Gnadenstande, über die Heilsgewissheit als wesentlich bedingt durch unausgesetzte geistliche Pflege des inwendigen neuen Menschen, über das Recht zu kritischer Auffassung der H. Schrift, sowie letztlich über die glaubensfeindlichen Richtungen des Materialismus, Rationalismus und modernen (jesuitischen) Romanismus. Das Schriftchen wendet sich an das Verständniss und Herzensbedürfniss gebildeter Christen insgemein. Obschon nicht unbewandert in den Grundfragen der Theologie, hat der Verf. es doch grundsätzlich vermieden, etwelchen theologisch gelehrten Apparat zu verwenden. Wie er denn bei Anführung und Erläuterung von Schriftstellen nicht etwa auf den Grundtext zurückgeht, sondern einfach aus der deutschen Lutherbibel citirt. †.

Zeitschriften.

„Halte was du hast". Zeitschrift für Pastoral-Theologie. XVI. Jahrg., 4. Heft: E. Sachsse, Zum Jahreswechsel. Dors, Wie stehen wir zum Apostolikum? Smend, Neuere Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Liturgik.

Jahrbücher für protest. Theologie. 18. Jahrg., 4. Heft: Graue, Die selbständige Stellung der Sittlichkeit zur Religion (Schl.). W. Brandt, Das Schicksal der Seele nach dem Tode nach mandäischen u. parsischen Vorstellungen (Schl.). P. Koetschau, Die Gliederung des ἀληθὴς λόγος des Celsus. E. Schürer, Zur Vorstellung von der Besessenheit im N. T.

Mittheilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung. 13. Bd.: M. Tangl, Das Taxwesen der päpstlichen Kanzlei vom 13. bis zur Mitte des 15. Jahrh. P. Scheffer-Boichorst, Kleinere Forschungen zur Geschichte des Mittelalters: 17. Zu den Anfängen des Kirchenstreites unter Heinrich IV. M Manitius, Zu den Annales Laurissenses und Einharti. L. M. Hartmann, Die Entstehungszeit des

Liber diurnus. Th. Schön, Eine Pilgerfahrt in das h. Land im J. 1494.

Pastoralblätter für Homiletik, Katechetik u. Seelsorge. 35. Jahrg., 4. Heft: Zimmermann, Empfangen vom h. Geiste, geboren von der Jungfrau Maria. Symb Apostol. II. H. Rocholl, Ueber das sechste Gebot; eine Ansprache an Mädchen aus höheren Ständen im Konfirmationsunterricht. De Witt Talmage, Columbus, Predigt über 5 Mos. 3, 27a zur Erinnerung an die Entdeckung Amerikas vor 400 Jahren. Wuttke, Die Herrlichkeit des zwölfjährigen Jesus, Predigt über Luk. 2, 41–52. E. Wackernagel, Ansprache auf einer Kreislehrer-Konferenz über Luk. 2, 41–52. G. Chr. Dieffenbach, Rede bei der Konfirmation zweier Grafenkinder. W. Th. Lehmann, Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir! Meditation zu einer Beichtrede über Ps. 150, 1. Meditationen über den altkirchlichen bezw. neueren (I. Reihe des neuen sächs. Perikopenbuches) Evangeliencyklus.

Deutsche Revue über das gesammte nationale Leben der Gegenwart. 18. Jahrg., Januarheft: G. Stickel, Das Räthsel des Hohenliedes.

Sitzungsberichte der philos.-philolog. u. histor. Klasse der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München. 1892, 3. Heft: Friedrich, Ein Brief des Anastasius bibliothecarius an den Bischof Gaudericus von Velletri über die Abfassung der „Vita cum translatione s. Clementis Papae". Eine neue Quelle zur Cyrillus- und Methodius-Frage.

Sitzungsberichte der kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1892, 51.–52. Heft: Dillmann, Ueber den neugefundenen griechischen Text des Henoch-Buches.

Stimmen aus Maria-Laach. Kath. Blätter, 10. Heft: St. Beissel, Mittelalterliche Kunstdenkmäler in Subiaco u. Monte-Cassino (Schl.). 12. Heft: Th. Granderath, Die alten Gottesbeweise u. die moderne Wissenschaft I. H. Pesch, Zur Geschichte der socialistischen Bewegung in Deutschland I. W. Kreiten, Die Provinzialbriefe Pascal's I.

Zeitschrift für christl. Kunst. 5. Jahrg., 9. Heft: P. Clemen, Studien zur Geschichte der französischen Plastik: 2. Die Königsportale der nordfranzösischen Kathedralen (m. Abb.).

Zeitschrift für kath. Theologie. 17. Jahrg., 1. Quartalheft: F. A. Stentrup, Der Staat u. der Atheismus. J. Müllendorff, Die Verdienstlichkeit u. das übernatürliche Motiv. J. Ernst, Zur Auffassung Cyprian's von der Ketzertaufe.

Allg. Zeitung, Beil. Nr. 1 u. 2: L. Horst, Ernest Renan.

Verschiedenes. Lic. J. F. A. de la Roi, Pastor in Elberfeld, bekannt auf dem Gebiete der Judenmission und ihrer Geschichte bereits durch seine früheren Schriften, besonders durch das dreibändige Werk: „Die ev. Christenheit und die Juden" (1884–92), hat soeben u. d. T.: „Die Mission der ev. Kirche an Israel" bei F. A. Perthes in Gotha eine übersichtlich gruppirte Darstellung der Geschichte der Mission der ev. Kirche an Israel von der reformatorischen Anfangszeit bis auf unsere Zeit herausgegeben. Die an die historische Darstellung angeknüpften Erörterungen sollen zugleich einen Beitrag zur Theorie der Judenmission bilden. — Als 1. Thl. der II. Abtheilung der von Ed. Weber's Verlag in Bonn unternommenen „Sammlung theologischer Handbücher" wird demnächst eine „Einleitung in das Alte Testament" von Prof. D. Ed. König in Rostock erscheinen. Das Buch soll für die bekannten Werke von de Wette-Schrader (1869) und Keil (1873) einen Ersatz bieten und behandelt demgemäss auch die Apokryphen und Pseudepigraphen. — Von Frédéric Godet (Professeur à la faculté indépendante de théologie de Neuchâtel) wird in kurzem eine „Introduction au Nouveau Testament" bei Gebr. Attinger in Neuchâtel zur Ausgabe gelangen. — Die „Internationale theologische Zeitschrift", welche vom letzten altkath. Kongress in Luzern angeregt wurde, ist nunmehr gesichert. Herausgeber derselben ist Dr. E. Michaud, Prof. der Dogmatik und Kirchengeschichte an der kath.-theologischen Fakultät der Universität Bern. Die Zeitschrift wird vierteljährlich in je einem Bande von 130–150 Seiten erscheinen und Artikel in deutscher, französischer und englischer Sprache enthalten. Die erste Nummer soll Ende Januar ausgegeben werden und wird Aufsätze von Bischof Reinkens, Erzbischof Nikephoros von Patras, Bischof Wordsworth von Salisbury, Bischof Herzog, Prof. Michaud u. a. bringen. — Ein Dante-Literaturblatt: „Rivista critica e bibliographica della letteratura dantesca" soll von Januar 1893 ab im Verlage von Luigi Bottei in Parma von Prof. G. L. Passerini in Rom herausgegeben werden. Die Zeitschrift soll in monatlichen Heften von ca. 20 Oktavseiten erscheinen und der jährliche Bezugspreis 8 Lire betragen. — Ernst Renan's Nachlass ist in den Händen der Witwe des Verstorbenen verblieben. Renan's Briefwechsel wird nicht zur Veröffentlichung gelangen; nur ein ausführlicher Brief an Pater Hyacinth, der thatsächlich als eine Abhandlung angesehen werden muss, wurde zum Abdruck bestimmt. In den letzten Jahren, als Renan sich von der wissenschaftlichen Thätigkeit mehr zurückgezogen, hat er eine Art Tagebuch aus früheren Jahren wieder fortzuführen begonnen. Dies wird vielleicht mit Erklärungen und Ergänzungen von der Witwe herausgegeben werden.

Personalien.

Prof. Dr. Franz Praetorius in Breslau ist nach Halle berufen worden, um den durch Friedrich August Müller's Tod erledigten Lehrstuhl für semitische Sprachen an der Universität Halle-Wittenberg zu übernehmen. Praetorius, der jetzt im 46. Lebensjahre steht, ist besonders als Erforscher der südsemitischen Sprachen, des Aethiopischen und Himjarischen erfolgreich thätig gewesen. Im J. 1886 schrieb er für die „Porta linguarum orientalium" eine „Aethiopische Grammatik".

Am 30. November 1892 ist noch einer der grossen englischen Theologen, Fenton John Anthony Hort, in die Ewigkeit gerufen worden. Geb in Dublin am 23. April 1828, wurde er in Cambridge ausgebildet. Nach fünf Jahren, als „Fellow" von Trinity College in Cambridge, übernahm er 1857 eine Kirche auf dem Lande, wo er bis 1872 blieb, in welchem Jahre er „divinity lecturer" im Emmanuel College wurde. Diese Stellung vertauschte er im J. 1878 mit der hohen Würde der „Hulsean Professur" der Theologie. Neben diesem Amte hatte er Antheil an manchen wichtigen Ausschüssen, sowie am Senatsrathe der Universität. Was ihm auch anvertraut oder auferlegt wurde, hat er alles mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit verwaltet und ausgeführt, ohne die geringste Rücksicht auf eigene Bequemlichkeit und leider ohne seine Kraft und Gesundheit zu schonen. Er war ein vielseitiger Gelehrter und wie alle älteren Cantabrigienses ein kundiger Botaniker. Er hat manchen werthvollen Artikel in Smith und Wace's „Dictionary of Christian Biography" geschrieben; denn er war ein seltener Kenner des Lebens und der Schriften der altkirchlichen Schriftsteller. Im J. 1876 veröffentlichte er „Two Dissertations", ein Buch, wovon der eine Theil die Lesart μονογενὴς θεός Joh. 1, 18 vertheidigt, der andere Theil das s. g. Konstantinopolitanum bespricht. Aber sein grosses Werk war die mit seinem Collegen Westcott, dem jetzigen Bischof von Durham, gemeinsam bearbeitete Ausgabe des griechischen Neuen Testaments, welche nach fast dreissigjähriger Arbeit im J. 1881 erschien; der zweite Band mit der einzig dastehenden Geschichte des Textes ist von ihm verfasst. Hoffentlich wird man noch einiges aus seinem Nachlass herausgeben können; denn er hat in den letzten Jahren fleissig geforscht und verglichen, besonders in Bezug auf die katholischen Briefe. Seine Freundlichkeit und seine Bereitwilligkeit jüngeren Theologen beizustehen, werden unauslöschliche Erinnerungen in mancher Brust bewahren.

Am 31. Dec. 1892 † in Berlin Dr. Peter Reichensperger, Obertribunalsrath a. D. (geb. am 28. Mai 1810 zu Koblenz). Derselbe war lange Jahre hindurch einer der Wortführer der Centrumspartei im Reichstage wie im preussischen Abgeordnetenhause, bereits 1848 in der preussischen Nationalversammlung und 1850 im Volkshause zu Erfurt, seit 1858 Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses und später des deutschen Reichstages in allen Sessionen, ein tüchtiger Jurist und Verfasser verschiedener Schriften theils juristischen, theils politischen und volkswirthschaftlichen Inhalts.

In Dillingen † Dr. Melchior Inhofer, Prof. der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts am kgl. Lyceum daselbst im 38. Lebensjahre.

Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämmtlich in Leipzig.